

Egon Kunze, Chemiestudent, über den 17. Juni in DresdenAbschrift**Egon Kunze, Chemiestudent**

Veranlasst durch eine Streikmitteilung fuhr ich nach meinem Praktikum bei einer Pharma-Firma in Radebeul gegen Mittag mit dem Fahrrad nach Dresden zum Postplatz im Zentrum der Stadt. Als ich ankam, etwa um 14 Uhr, war der Platz überfüllt mit Demonstranten, die gegen die geplante Erhöhung der Normen protestierten.

Plötzlich versuchten einige Demonstranten, das Telefon-Zentralamt zu besetzen. Es kam zu heftigen Rangeleien mit der Volkspolizei und zur Verhaftung mehrerer Demonstranten. Doch das wirkte geradezu eskalierend. Der Tumult nahm zu, die eingesperrten Gefangenen wurden gewaltsam aus dem geschlossenen Vopo-Kleinbus befreit und mehrere Volkspolizisten schlossen sich den Demonstranten an.

Die Demonstration formierte sich allmählich – eine Führung war nicht zu erkennen – und es begann der Marsch durch die Stadt, durch die Thälmannstraße, über den Pirnaischen Platz zum Fucik-Platz (heute Straßburger Platz). Dort trafen dann auch offene LKWs ein, mit streikenden Arbeitern besetzt, die mit Lautsprechern immer wieder riefen: „Von Ulbricht, Pieck und Grotewohl haben wir die Schnauze voll!“ Natürlich begleitet vom tobenden Beifall der Menge.

Am Nachmittag wurde der Ausnahmezustand erklärt. Aber der Demonstrationzug ging trotzdem weiter, über die Günterstraße, mit besonderem Protest vorbei am Gerichtsgebäude und dann zum Sachsenplatz, weiter über die Albertbrücke zum Neustädter Markt/Albertplatz und kam am Abend schließlich am Neustädter Bahnhof an.

Da gerade eine abendliche Ausgangssperre erklärt wurde, strömten alle noch Demonstrierenden in die Bahnhofshalle. Aber wie kam man jetzt nach Hause? Und da erlebte ich den grausamsten Akt des 17. Juni.

Gegen 20 Uhr versammelten sich etwa 200 der restlichen Demonstranten auf dem Bahnhofsvorplatz in der Hoffnung, eine Möglichkeit für den Heimweg zu erreichen. Plötzlich rückten mehrere LKWs mit Kasernierter Volkspolizei an, die Vopos sprangen von den LKWs und stürmten mit aufgefanzten Bajonetten im Laufschrift auf die Demonstranten zu, die so – in höchster Lebensgefahr – mit brutaler Waffengewalt gezwungen wurden, auf die vor ihnen, auf der Gegenseite des Platzes von der Vopo abgestellten etwa 10 offenen LKWs aufzuspringen. Die LKWs wurden von der KVP sofort verschlossen und abtransportiert. Keiner weiß, was mit diesen 200 Menschen geschah.

Ich hatte Glück, da ich mit dem Fahrrad am Rande des Platzes stand und bei Ankunft der KVP schnell in den Vorgarten eines angrenzenden Hauses entkommen konnte. Dort verbrachte ich sicherheitshalber fast 2 Std., bevor ich mich wieder auf „öffentliche“ Straßen, jetzt in Richtung Elbwiesen, begab.

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---

Auf dem Heimweg mit dem Fahrrad Richtung Loschwitz (7 km) wurde ich auf den rechten Elbwiesen von der Stasi angehalten und längere Zeit verhört, aber dann nach Rückruf im Praktikumsbetrieb in Radebeul und entlastender Auskunft freigelassen. Wieder Glück gehabt.

[Quelle: Peter Lange/Sabine Roß (Hg.), 17. Juni 1953 – Zeitzeugen berichten. Protokoll eines Aufstands, unter Mitarbeit von Barbara Schmidt-Mattern im Auftrag der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und des Deutschlandfunk, Münster 2004, S. 160-161.]

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---